Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 19 (1893)

Heft: 28

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heissa! Juchheissa!

Der Gemeinderath von Wohlleben hat für Erfindung eines neuen Festes, das in die trostlose Dürre unserer langweiligen Gegenwart einen neuen Fluß bringt, einen Preis von Fr. 100 bestimmt und die erfinderischen Köpse durch solgendes Programm zum löblichen Thun der Bewerbung entstammt:

§ 1. Der Menich unterscheibet sich vom Thier hauptsächlich dadurch, daß er Feste seiert und sich dabei an Leib und Seele verjüngt.

§ 2. Seine höhere Burde kommt erst durch das Abhalten von

Festen zur Gestung. § 3. Je öfter er dieser Bürde genügt, um so besser; es können also

nie zu viel Feste geseiert werden. § 4. Die Zahl der Feste steht dato in gar keinem Verhältniß zu den

Arbeitstagen. § 5. Die Arbeit ist überhaupt nur da, um die Summen zu beschaffen, welche zu einer würdigen Festseier von Röthen sind; sie ist nur Mittel

zum Zweck. § 6. Der ibeale Festhimmel darf dem Einzelnen durch keine materiellen Sorgenwolken verdüstert werden.

§ 7. Alle Feste sind barum Sache bes Staates und gratis.

§ 8. Der Name Festbummler ift fortan ein Ehrenname für den seiner Bestimmung nachlebenden Menschen und je gründlicher sich einer am Freudenbecher des Festes berauschen kann, um so mehr erfüllt er seine Bestimmung als Menich.

§ 9. Die Shefrauen sind von den Festen ausgeschlossen, da ihre Anwesenheit den Männern gewisse Rücksichten aussesche könnte, welche der vollen Entsaltung der Festlust einen Dämpser aussehen würde. Jungfrauen und Wittwen sind dagegen unbedenklich zuzulassen.

§ 10. Einer ber Regierungsräthe steht dem Departement des Festwesens vor; er verfügt durchaus frei, und weder der Chef des Bauwesens, noch der des Finanzwesens dürfen seinen Anordnungen widersprechen.

§ 11. Er sett jährliche Preise aus für die größten persönlichen Leisftungen im Festgenuß.

§ 12. Wer sich zur Theilnahme an biesen Wetkleistungen melben will, hat ein ärztliches Zeugniß mitzubringen, daß sein Körper, in Sonberheit der Wagen, gegen die üblen Folgen eines solchen Wetkstreites geseit sei.

§ 13. Sollten solche sich gleichmohl einstellen, so übernimmt der Staat auf seine Kosten die Verpstegung in einer besonders zu gründenden Festlustnachwehenheilanstalt mit ständiger Klinik.

§ 14. Die swölf gefronten Feftluftfieger genießen Steuerfreiheit fur's gange Leben, ebenjo bie Erfinder neuer Festfreuden.

15. Die Ehefrauen seiern ihre besondern Feste und es soll mit ihnen betreffs der genirenden Rücksichten gerade so gehalten sein, wie bei den Shemannersesten, nämlich, es sollen auch Jünglinge, Hagestolze und Wittwer am Feste theilnehmen dürsen.

Wohlleben, den 1. Wonnemonat.

Namens der Regierung: Der Borstand des Festdepartements: Hellmuth Juzler

Der fränkische Bauberlehrling.

Höh're Bildung, feinern Schliff zu präsentiren, Ihrer Metropole Glanz zu renoviren, Und zu zeigen fühnen Muth und keusche Tugend Kuft zum Aufruhr Frankreichs akadem'sche Jugend.

Weil 'nen Jüngling für zu freier Kunftgelüfte Ohn' Berstand ein zopfbefang'ner Richter büßte, Rotten sich zu Hauf', die Kunstfreiheit zu ichügen, Künstler und Student, und blanke Waffen bligen.

Doch Gefahr bringt's, zerren an der Sturmglock' Strängen, Ungeschwungen kaum, heult sie mit grausen Klängen Uns Geklüft die Buthdämonen all' zusammen Und entzünd't des Bölker-Wetterleuchtens Flammen.

Pariser Studenten-Adresse.

. . . . Und so fordern wir denn von der Regierung für uns absolute Freiheit in Thun und Lassen.

Sämmtliche Gesetze muffen für uns aufgehoben sein. Gesetze find überhaupt nur für die gemeinen Arbeiter da.

Die Grifetten müffen uns vom Staate als alleiniges Befigthum garantirt werben.

Widrigenfalls machen wir Aufläufe! Skandal! Revolution!

Wir, die Nachkommen Robespierre.

Stanislaus an Cadislaus.



Liaper Bruother!

Ja wollen! da jobmernzi ling und rächt iber di landwürtschafftliche Nothlage. Wemmen aber in eine Knetppe gudt, so mergtmen nix bafon. Die Würtschaffben find iberall gfteggbfoll von rabenblutdürschtigen Gurgeln. Da hot keine Rot; auff dem Land und pesonderlich in der Statt schoreggd der Herrgott faschd aus jedem Haus den Arm heraus. Da isch bloß Am= barrah dö rischesse, kain Jammer otter hechschtänz Katenjammer, felium miseria, widi Remer fagben. Im Baren thunfi einen Leiter nachtem andern läären, dann gehenzi in Dren und fauffen bisst einander bogen. Hernachert plampenzi zur Krohne, wo der Wein auch nicht ganz ohne. Blettscht fürflen die Lumpen im Hirschen noch ainen Humpen, daßst im Heimzotteln beim Montschein iber den Baumschatten gumpen. Gin Zeichen der Zeit der Not und der Not der Zeit ischo ehs, daß thas notleitende Schwaidzerfölklein bet den Basiltsken sich mehr umdi Noten als um die Not kimmern wird. Ja, 4 den aitgenössischen Rundzang otter Lumpidus, wo dort bald am Tisch herum gehth, bis 3×3 Schobben neine sind, hotmen pecunium in superflintatem, obschohn si heuer steht um heu heulen und di Rihe ander leeren Kribbe muben laffen. In dem ferfligden Fraubafel, wo der Gaift anieß gangfaßliederlichen, häterischen Defolumpaziuslieder den Thon angibth, fingenzi zallereerichd ben glaubenzwäfferigen, fahdenicheinigen, nägelinischen Pumpernikelkantus: "Wir klauben All' an ainen Gott" und mainen natirlich ben Bachuß. Zumm Bachuß gellt fich die Behnuß und andere Erkernüffe und dann fingen di ferliebten und ferlippten Singhalesen das findhafftige, fon ainer alten hyftörischen Jumpfer Elisa Abenheim erfundene und kompro= mettierthe Nachd= und Schmachd= und Trachd= Lied: "Liabchen log bich fissen!" Sieraus tremaulterenzt das pikante Liedel vom Fempemperke Chemisso: "Hap offd im Kreiße der Liepen . . ." und trohlen dabei im duffdigen Graase herummen und meinen es seig tann Alles wider gut. Aber maninchem Sänger und Phestbummler, wo im Sommer sein Gerftlein ferbutt hoi, geht pretschisamente wie in jener Fahbel der Grille. Wenner bann im Roffemper die Ameuse anmpumpen wott und auf ihre Phraage, mafferdenn im Sommer gedrieben habe, andworten muß, ehr habe das Gelt in Bafilora reubig und fteubig fersungen, sagd fi ihm auch: Eh bieng, tanzez maintenang! Wenn nach jedem Liedlein Alleg wieder gund wirde, mechde ich miter Leisenbath auch ein Thuettlein fon Stambul laffen. Relli= giööse carmina werden an söttigen Feschben fer8tet. Die wäsichen Gritt= lianer singen:

> Les pöpels sont pour nous des frères Et les thieranns des ennemis'

Die Italiöner heringägen, wo semper versiebt find: Che piacere, che piacere, far l'amore, colla figlia del pastore. Die Studenten: Num vidisti tu virginis genu, virginis dactylitrum, est ad omnia bonum. Und die Vompensauser werden auch ebbeh Schmaledumsliches produziren, was kein Wöntsch fersteht und womit ich serpleipe

tein tibi semper 3er

Stanispeditulus.

Stöcken.

Zum ersten Mal wird Stöder, da er jest nicht gewählt, Den deutschen Reichstagsboten nun nicht mehr zugezählt. Ersest ihn auch der Ahlwardt, so ist doch groß das Weh, Es wird der gute Stöder nun immer mehr a. D.

Eine Tichtschnuppe.

M: "Und wie hat es Dir denn in Baris gefallen?"

B: "Neber alle Massen, lieber Freund. Man mag sagen, was man A — Baris ist und bleibt eben doch die Leuchte der zivllistrten Welk."

A: "Und doch hat diese "Leuchte" nicht einmal vermocht, einem Trupp standalirender Studenten heimzuleuchten!"

"Ift Ihre Tochter verheirathet?" — "Ja, aber ins Blane hinein." — "Wie versteh" ich das?" — "Einen Offizier hat fie."